

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 20

Artikel: Die Mohnblumen
Autor: Heuberger, Else
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sichtbar, daß ihnen die straffe Hand des Vaters und die Liebe der Mutter fehlte — und in vielen Fällen ist es heute zu spät!

Ist es da nicht an der Zeit, den Finger zu erheben und zu warnen? Mit dem Schelten über das Treiben der Jugend aus der Kriegszeit ist es nicht getan, zumal die Jugend ja in den wenigsten Fällen selbst schuld ist und an ihrem verfehlten Dasein am schwersten trägt. Wir entsetzen uns und ringen die Hände, wenn die falsch oder überhaupt nicht geleitete Jugend vor nichts und niemand mehr Achtung und Respekt hat, an nichts mehr glaubt und sich ausleben will, wie es ihr gefällt; wenn sie in die Ehe und aus ihr wieder heraus taumelt, als wäre sie bar jeder Verantwortung und jeglicher Folgen. Die Ehescheidungen beispielsweise in Deutschland erreichen einen noch nie erlebten Höhepunkt; an die Kinder, die kein Elternhaus haben, denkt niemand; Vater und Mutter gehen ihre eigenen Wege, und das Kind bleibt

sich überlassen, wie die jungen Eltern als Kinder in den Kriegsjahren sich selbst überlassen waren. So droht sich der Zustand aus den demoralisierenden Kriegsjahren fortzusetzen und sich von einer Generation auf die andere zu vererben.

Ein böses Erbe! Wie dem wehren? Wie dem Kinde das Elternhaus erhalten? Es mühen sich viele um diese Probleme, die tief das Leben der Völker erschüttern. Die Entgleisungen aus den Kriegsjahren müssen Ausnahme-Erscheinungen sein, sie dürfen keinen festen Boden gewinnen, sonst ist die Nation verloren, die solches duldet. Das Streben muß dahin gehen, dem Kinde das Elternhaus wieder zu geben, in dem es wachsen und zu einem Menschen gedeihen kann, der die Verantwortung tief und schwer in sich trägt, nicht allein die Welt zu mehrern aus Rausch und Lust der Sinne, sondern den Nachkommen das zu geben, was sie fordern können: Elternhaus und Heimat.

Die Mohnblumen.

Träge und schlaff von der Sommerglut des Nachmittags geworden, schlendere ich langsam dem Kurpark N... zu, um dort meine einsame kühle Ecke, unweit des vorbeirauschenden Flusses aufzusuchen. Am Ende der Straße, die ich passieren muß, sehe ich mich plötzlich vor einem Menschenandrang, der vermutlich etwas recht Interessantes, Sehenswertes umschließt.

Im Begriff, die Straße zu kreuzen, werde ich von einigen gröhlenden Jungen, die aus der Menge heraus an mir vorbeirennen, ziemlich unsanft zur Seite geschoben. Zugleich öffnet sich der Menschenknäuel vor mir, und nun erblicke ich etwas Trauriges, Häßliches. Ein arg zerlumpter, stark betrunkenen Mann liegt staub- und schmutzbedeckt im Straßengraben, und seine Reden sind nur noch ein unverständliches Galle. Die neugierig gaffenden größern und kleinern Jungen belustigen sich damit, den Mann mit Wasser zu bespritzen und ihn mit

blödsinnigen Spötteleien zu reizen und zu necken. Jedesmal, wenn er sich dann unter großer Anstrengung erheben will, sinkt er kraftlos zurück in die schmutzige Rinne, was dann ein schallendes Gelächter und — wie mir scheint, eine unbändige Freude bei den Umstehenden auslöst. Ich sehe gerade noch, wie ein Polizist sich nähert und wende mich voll Abscheu und Unwillen weg. —

* * *

Einige hundert Meter weiter befinde ich mich vor einem herrlich wogenden Kornfeld, von dem ein paar schöne, leuchtend rote Mohnblumen still herüber träumen —

Seltzam —

Kein einziger Mensch ist hier zu sehen. . .

Die wunderschönen, roten Träumernblumen sind unbeachtet, ganz allein. . .

Else Heuberger.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Bärth 7, Rüttstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbächstraße 19, Bärth.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

zucker und Kunstzucker hat eine Vernachlässigung der Bienezucht nach sich gezogen. Dieser Zustand ist um so bedauerlicher, als die Mehrzahl aller Gemüse, Pflanzen und Obstbäume durch Bienen befruchtet werden. Im Altertum pflegte man alle süßen Speisen mit Honig herzustellen. Durch das Fortschreiten der Kultur und der Zivilisation wurde die Honigbiene in den Hintergrund gedrängt. Die Menschheit sollte aber die Honigbiene und den Honig wieder schätzen lernen. Selbst Landwirte haben manch-

mal keine Ahnung davon, wieviel Nutzen die Bienen durch die Befruchtung aller möglichen Pflanzen stiften.

In einem amerikanischen Staate mußte ein Bienezüchter mit seinen Bienen aus der Gegend wegziehen, weil sich die Obstplantagenbesitzer erfolgreich gegen ihn beschwerten. Zwei Jahre später holten sie ihn jedoch zurück und nahmen ihn mit offenen Armen wieder auf, da sie durch zwei obstlose Ernten eines Besseren belehrt worden waren.

Gedanken.

Ich hatte wieder einmal meine Arbeit beiseite gestellt und schlenderte so recht gemütlich durch unser Dorf.

Es war ein herrlich schöner Sommernachmittag, als ich ihr begegnete; im Garten arbeitete sie, ruhig, schlicht, ihrer selbst unbewußt, eine Würde ausstrahlend. Diese Frau und Mutter einer elfköpfigen Kinderschar! Ich grüßte, kam mit ihr ins Plaudern, von diesem und jenem, und wir gelangten schließlich zu dem Thema, das ja uns Frauen alle so beschäftigt: „Kinder möchte ich; zwei, drei geht, aber darüber! — Nein!“ Etwas erhaben fühlte ich mich über sie, der meines Erachtens das Schicksal übler wollte.

Ruhig sahen mich die klugen Augen der Frau an, und bedeutsam waren ihre Worte: „Ja, ihr jungen Frauen, schon wieder...“, heißt es, wenn in einer Familie das „wievielte“ Menschenknösplein sich dem Lichte der Welt

erschließt. Ihr macht Kommentare und bedauert, wo ihr doch eigentlich achten solltet; wir schaffen Arbeit, weil wir die Konsumierenden sind, die Schuhe, Essen, Kleider und noch vieles andere brauchen für unsere vielköpfigen Kinderscharen.“

Noch stand ich, die Worte überdenkend, als sie schon wieder im Hause war, um lächelnden Mundes ihren hungrigen Rangen das Abendbrot zu verteilen.

Probleme: wie steuern wir der Arbeitslosigkeit entgegen? werden immer studiert. Ob dies das Richtige ist? Ich weiß es nicht!

Doch voll tiefer Dankbarkeit gedenke ich meiner eigenen Mutter; bin ich doch auch eine von sieben, und — könnte ich mich heute — so voll lebendigem Glücksgefühl die es Spätsommertages erfreuen, wenn sie sich aufgelehnt hätte gegen das Knösplein? ... Shlvia.

Bücherschau.

Franz Karl Endres: Wege zum Glück. Kart. Fr. 2.—. Verlag Rascher u. Cie. A.-G., Zürich.

Der durch seine Radiovorträge und seine philosophischen Schriften bekannte Verfasser schildert in diesem von Poesie erfüllten Romane das Leben eines Menschen, der über den Gros der Person den Weg zur Menschenliebe findet und für sie das größte Opfer bringt. Die bewegte Handlung beleuchtet die Irrtümer des Zeitgeistes ebenso wie sie vorbildliche Wege zur Überwindung dieses Geistes andeutet, ohne je pädagogisch vordringlich zu werden. Eine Fülle von Charakteren der handelnden Personen und reicher Wechsel des Handlungsortes vermehren die Lebendigkeit der Darstellung.

Heinrich Herm: Begegnung im Urwald. Roman. In Ganzleinen Fr. 7.—. U. Franke A.-G., Verlag, Bern.

Mit einer Spannung, die rasch und stark anwächst, liest man sich in dies Buch hinein. Der Stoff nimmt den Leser durch seine ungewöhnliche Farbenpracht und seine echt tropische Saftfülle sofort gefangen; und zu diesen äußern Anreizen des Romans gesellt sich bald eine ernste und große Frage unserer Tage — die Gottlosenbewegung und ihre Überwindung —, die uns auch innerlich völlig gefangen nimmt. Was erzählt uns Heinrich Herm? (Von seinen frühern Romanen her, besonders der dramatischen „Moira“, ist uns sein

Name schon bekannt.) Er führt uns mit einem europäischen Arzt nach Südamerika, in eine prachtvoll glühende und lebensstrotzende äquatoriale Gegend. Und mit tropischer Raschheit wächst vor dem Arzt auch eine glänzende Karriere empor: Als Direktor eines Serum Institutes kann er an Mensch und Tier segensreiche Helferdienste leisten. Die Liebe einer schönen, einflußreichen Magnatentochter kommt dazu; doch er hat daheim in bedrückten Verhältnissen Frau und Kind. Herm schildert uns den üppigen Küstenstrich wunderbar und plastisch — auch in seiner furchtbaren Dämonie, die mit der paradiesischen Blüte zugleich Krankheit, Gift, Versuchung, Schlangen und Ungeziefer in Millionenzahl erzeugt. Aus dieser unbändig wuchernden Wildnis geht das starke religiöse Erlebnis des Arztes hervor; in einer Urwaldhütte, am elenden Sterbelager von Seuchekranken, denen nur noch das dargebotene Sakrament über die Qualen weghilft, erkennt er die Kraft Gottes. Nun führt aber die Regierung jenes Staates eine strenge Gottlosenbewegung durch. Für den Arzt entspinnt sich ein schwerer Kampf zwischen Liebe und Gewissensruhm auf der einen und dem Ruf des Gewissens auf der andern Seite. Wem folgt er? Wie ist das Ende des bunt-schillernden Abenteuers? Lesen wir es in dem spannenden und gedankentiefen Buche selber nach. Denn Herms Problem läßt sich nicht mit ein paar Sätzen erledigen.